



Anfang August 1947 ist das heruntergekommene Herrenhaus, das die verarmten Siddals zum Hotel umfunktioniert haben, noch fast ohne Gäste. Nach und nach treffen Urlauber ein, unterschiedlichste Menschen, die sich ein einziges Badezimmer teilen müssen, darunter die sechsköpfige Familie Gifford mit ihren besonderen Ansprüchen, die verwitwete Mrs Cove und ihre drei schüchternen Töchter Maud, Beatrix und Blanche, die kapriziöse Schriftstellerin Anna Lechene und ihr Chauffeur Bruce, der furchteinflößende Geistliche Mr Wraxton mit seiner Tochter Evangeline. Ein jeder von ihnen, wie auch die Siddals, die ruppige »Hausdame« Miss Ellis, das lebenskluge Dienstmädchen Nancibel und die anderen Bediensteten, schlägt sich mit geheimen Sorgen herum und hat etwas zu verbergen. Vor der herrlichen Kulisse des offenen Meers bahnen sich Freundschaften, Romanzen, Fehden, Feindschaften an. Alles gipfelt in dem Fest am Strand – und in der Frage, wer daran teilgenommen hat, um wie durch ein Wunder der Tragödie zu entgehen.

MARGARET KENNEDY, geboren 1896 in London, gestorben 1967 in Adderbury, stammte aus einer großbürgerlichen Londoner Familie und studierte am Somerville College in Oxford. Schon ihr zweiter Roman *The Constant Nymph* wurde 1924 zu einem weltweiten Bestseller, der bereits drei Mal verfilmt wurde. Fünfzehn weitere ebenso erfolgreiche Romane folgten, die Kennedy teils selbst fürs Theater adaptierte. Außerdem schrieb sie Sachbücher, unter anderem eine Jane-Austen-Biografie. Kennedy hatte drei Kinder, eine ihrer Töchter und eine Enkelin wurden ebenfalls Schriftstellerinnen.

MIRJAM MADLUNG, geboren 1960, lebt als freiberufliche Lektorin in Schleswig-Holstein. Außerdem übersetzt sie Belletristik und Sachbücher aus dem Niederländischen, Englischen und Französischen.

MARGARET KENNEDY

DAS FEST

ROMAN

Aus dem Englischen von
Mirjam Madlung

Büchergilde Gutenberg

Für Margot Street

Lizenzausgabe für die Mitglieder
der Büchergilde Gutenberg Verlagsges. mbH,
Frankfurt am Main, Wien und Zürich
www.buechergilde.de

Mit freundlicher Genehmigung
der Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung GmbH,
Frankfurt am Main

© Schöffling & Co. Verlagsbuchhandlung GmbH,
Frankfurt am Main 2023

Originaltitel: *The Feast*

Originalverlag: Cassell & Co, London

© The Estate of Margaret Kennedy, 1950
Alle Rechte vorbehalten

Einbandgestaltung:

Moni Port, Frankfurt am Main

Satz: Fotosatz Amann, Memmingen

Einbandmaterial von

Winter & Company GmbH, Eimeldingen

Druck und Bindung:

c:p1 books GmbH, Leck

Printed in Germany 2024

ISBN 978-3-7632-7540-3

PROLOG

Die Leichenrede

Im September 1947 verbrachte Pfarrer Gerald Seddon von St Frideswide, Roxton, die Ferien wie jedes Jahr bei Pfarrer Samuel Bott von St Sody, Nord-Cornwall.

Sie sind alte Freunde, und die gemeinsame Zeit bereitet ihnen immer das größte Vergnügen. Mr Bott kann sich Ferien an einem anderen Ort nicht leisten, und so verbringt er sie zu Hause, zusammen mit Mr Seddon. Für diese Tage tauscht er den Talar, in dem man ihn sonst sieht, gegen alte Flanellhosen und Pullover und unternimmt Expeditionen auf die Klippen, wo er die Vögel studiert. Abends spielen sie Schach. Beide sind Junggesellen, Ende fünfzig und anglokatholisch. Sie werden von den Gemeindemitgliedern »Vater« genannt und genießen die Streitereien mit den Protestanten weniger als früher. Vater Bott ist grauhaarig, struppig und untersetzt; er ähnelt einem Scotch-Terrier und ist in der Gemeinde von St Sody nicht sehr beliebt. Vater Seddon hat die trübfäugige Melancholie eines Bluthundes; sein Leben ist härter und unerfreulich, aber seine Gemeinde verehrt ihn.

Er trifft rechtzeitig zum Abendbrot ein, und kaum ist die Mahlzeit beendet, wird das Schachbrett hervorgeholt. In London muss Vater Seddon seine Abende in Vereinen und Missionshäusern verbringen und freut sich auf die bevorstehende Erholung.

Deshalb war er nun etwas enttäuscht, als sein Freund ihn am Abend seiner Ankunft aufforderte, das Schachbrett wegzulegen.

»Es tut mir leid«, erklärte Bott, »ich kann heute Abend nicht spielen. Ich habe eine Predigt zu schreiben.«

Seddon zog die Augenbrauen hoch. Sie hatten vor langer Zeit vereinbart, dass Bott alle Predigten im Vorhinein schrieb, damit ihre gemeinsame Zeit frei von dieser Verpflichtung wäre.

»Es ist eine unvorhergesehene Predigt«, entschuldigte sich Bott. »Ich habe heute Nachmittag schon versucht, sie zu schreiben, aber mir ist nichts eingefallen.«

»Wie ungewöhnlich«, spottete Seddon.

»Na ja ... es handelt sich um eine Leichenrede.«

Bott ging zu seinem Schreibtisch und nahm den Deckel von der Schreibmaschine.

»Es ist nicht mal ein gewöhnliches Begräbnis«, klagte er. »Überhaupt kein Begräbnis, im Grunde genommen. Wir können die Verstorbenen nicht begraben. Sie sind schon begraben. Unter einer Klippe.«

»Oh! Die Pendizack-Bucht?«

Seddon kam nicht oft dazu, Zeitung zu lesen, aber an dieses Unglück erinnerte er sich, weil es in der Gemeinde seines Freundes geschehen war. Im August war einige Kilometer von dem Dorf St Sody entfernt plötzlich eine Felswand in eine kleine Bucht gestürzt und hatte das Haus, das auf einer Landzunge am Ostufer gestanden hatte, unter sich begraben. Alle Menschen in dem Haus waren dabei umgekommen.

»War nicht eine Mine die Ursache?«, fragte Seddon. »Die Flut hatte sie in die kleine Höhle hinter dem Haus gespült, richtig?«

»Zum Teil, ja. Aber das mit der Mine ist schon Monate her«, erklärte Bott. »Sie ist vergangenen Winter im Innern dieser Höhle explodiert, schien aber keinen Schaden angerichtet zu haben. Wir dachten alle, wie knapp das Haus dem Untergang entgangen ist. Es war ein Hotel, weißt du, und vorher ist es ein Privathaus gewesen. Die Höhle liegt genau

unter den Klippen. Die Explosion muss die Felsen im Inneren erschüttert und ein Stück aus der Felswand herausgerissen haben. Später hat man oben auf den Klippen, ungefähr hundert Meter landeinwärts, einige Risse entdeckt. Humphrey Bevin, er ist der Sachverständige und wohnt drüben in der Nähe von Falmouth, hörte davon und kam, um sich die Risse anzusehen. Er war sich nicht sicher. Zuerst hielt er sie für ungefährlich. Dann aber schrieb er an Siddal, den Hotelbesitzer, wenn die Risse breiter würden, dann wäre das Haus gefährdet, und sie sollten lieber ausziehen. Siddal hat auf diesen Brief nie geantwortet. Er hat sich überhaupt nicht darum gekümmert. Und jetzt liegt er unter den Klippen.«

»Willst du damit sagen, die Opfer liegen noch dort begraben?«

»Es gibt keine Möglichkeit, sie dort herauszuholen. Du solltest den Ort jetzt sehen, du würdest ihn nicht wiedererkennen. Die Bucht ist verschwunden. Keiner käme auf die Idee, dass dort jemals ein Haus mit Garten und Ställen stand. Und nun soll dieses unangenehme Begräbnis stattfinden ... Zuerst der Gottesdienst in der Kirche und der Rest dann in größtmöglicher Nähe zu den Toten. Das bedeutet Kraxelei in den Felsen. Ich bin nicht besonders begeistert, aber ich kann mich natürlich nicht davor drücken. Wir müssen den Verunglückten ein christliches Begräbnis geben, so anständig es geht. Morgen soll es sein. An deiner Stelle würde ich mich aus dem Staub machen. Die ganze Presse wird erscheinen, nehme ich an, und Wagenladungen voll Schaulustiger ... Und ich soll da eine Predigt halten!«

Bott setzte sich an die Schreibmaschine. Er schrieb seine Predigten nie von Hand, denn nicht einmal er selbst konnte seine Schrift entziffern. Allerdings war das mit der Maschine Geschriebene oft voller Fehler, denn das Tippen war nicht seine Stärke.

Er tippte die Überschrift:

HöherEgEwalt.

Dann legte er eine zwanzigminütige Pause ein. Seddon brütete unterdessen über einem Schachproblem, das er sich selbst gestellt hatte. Auf dem Kaminsims tickte der billige Wecker.

Bott zeichnete nun Figuren auf ein Löschpapier. Zuerst einen Delfin. Dann geschwungene Säulenkapitelle. Danach die Pendizack-Spitze, die in das Meer hinausragte. Sie war immer noch dort. Es gab sie schon Hunderte, vielleicht Tausende von Jahren. Aber das Chaos von abgestürzten Felsblöcken und Geröll, das kahle Gesicht der Klippen auf der östlichen Seite der Bucht war erst einen Monat alt. Das konnte Bott nicht zeichnen. Er wollte diesem Chaos keine Form geben.

Seit Wochen schon versperrte ihm dieses steinerne Durcheinander die Bahn seiner Gedanken, so wie es ihm in der Nacht, als er zur Unglücksstelle geeilt war, den Weg versperrt hatte. Wie alle anderen im Dorf hatte er das Brüllen und Tosen der stürzenden Klippe gehört. Als er über die Wiesen rannte, begegnete er Leuten, die schrien, mit dem Pendizack-Hotel sei es vorbei. Er erwartete, Trümmer, Lärm, Verwirrung, Schreie, Leichen zu sehen – aber nicht diesen furchtbaren Anblick.

Eine Staubwolke wälzte sich ihnen entgegen, als sie den Hügel hinunter zu den Klippen liefen, man konnte kaum die Hand vor Augen erkennen. Der Pfad zum Hotel wand sich am Rand einer Schlucht zwischen Bäumen und Sträuchern in steilem Zickzack hinunter. Die Stille aus der Tiefe legte sich bereits wie eine eiskalte Hand um Botts Herz. Nach der zweiten Wegbiegung stand er plötzlich vor einem Hügel aus Geröll. Den Weg nach unten gab es nicht mehr.

Zunächst hielt er den Hügel für eine Aufhäufung loser

Steine und Erde und versuchte hinüberzuklettern. Doch die lockeren und rutschenden Steine unter den Füßen ließen es nicht zu, und er kehrte zurück auf den Weg. Von dort aus stieg er durch einen tunnelartigen Seitenpfad zwischen Rhododendren auf das Plateau. Und hier, im staubigen Mondlicht, sah er, was geschehen war. Die Klippe war abgebrochen und in die Bucht gestürzt und hatte sie vollkommen zugeschüttet. Es war keine Spur mehr von irgendetwas zu sehen, weder von dem Haus noch von der Landzunge, auf der es gestanden hatte.

Die Flut leckte bereits an den neuen Felsstücken, als hätten sie schon immer dort gelegen. Die Küstenlinie hatte ihre Form verändert, und die Anderen Klippen waren ruhig und starr wie eh und je.

Bott seufzte, xte die Überschrift aus und tippte eine neue.

Seid ruhig und wisse T ich bin Gott.

»Du kommst nicht grade schnell voran«, bemerkte Seddon.

»Ich hatte solche Angst«, sagte Bott.

Er schrieb: *Plötzlicher Tod*, und sagte:

»Ich fürchte mich immer noch.«

»Nichts im Vergleich zu London 1941, würde ich denken«, entgegnete Seddon.

»Ich weiß.«

Bott erhob sich und trat ans Fenster. Es war eine schöne Nacht, ein leichter Wind wehte. Die Blätter der Bäume um die Kirche zitterten, eine dunkle, bewegte Masse vor dem sternenlosen Himmel. Bald würden die Blätter fallen und verstreut auf den Gräbern liegen, dann verwelken und sich wieder in Erde verwandeln. In den Winterstürmen würden die nackten Äste gegen die Kirchmauern peitschen und auf die neuen Blätter warten. Mit jeder Woche und jedem Monat

würde die Erinnerung an diese Sommernacht tiefer in die Vergangenheit zurücksinken. Bott fühlte sich sicherer im Gedanken an die Zukunft. Nichts ist gewiss, dachte er, nur der Frühling.

»Die Überlebenden«, sagte er, »kamen her. Sie baten mich um Unterschlupf in der ersten Nacht.«

»Es gab Überlebende?«

»O ja. Sie kamen und erzählten. Sie saßen hier und redeten die ganze Nacht. Du weißt, wie Menschen unter Schock sprechen. Sie sagen Dinge, die sie sonst nie über die Lippen brächten. Die erstaunlichsten Dinge. Sie erzählten mir, wie sie entkommen waren ... Es war viel zu viel. Ich wünschte, sie hätten das nicht getan.«

»Wie konnten sie denn entkommen?«

»Ich weiß nicht, was ich darüber sagen soll«, meinte Bott und drehte sich vom Fenster weg. »Ich weiß nicht, was ich denken soll. Sie haben sehr viel erzählt, aber doch nicht alles. Die ganze Wahrheit wird nie jemand erfahren. Aber was sie mir erzählten ...«

Er setzte sich Seddon gegenüber in einen Sessel vor das Kaminfeuer.

»Also, hör zu«, sagte er. »Und mach dir selbst ein Bild.«

SAMSTAG

I

Brief von Lady Gifford an Mrs Siddal

The Old House
Queen's Walk
Chelsea

13. August 1947

Liebe Mrs Siddal,
ich hätte Ihnen schon früher schreiben sollen, um Ihnen zu sagen, wie *sehr* wir uns alle auf unsere Ferien in Pendizack freuen. Aber es ging mir in diesem Frühling, als mein Mann bei Ihnen die Zimmer reservierte, nicht besonders gut, und Briefe zu schreiben war mir verboten. Es geht jetzt viel besser. Die Ärzte wetzen ihre Messer und versprechen, mich zum Herbst wieder *vollkommen* gesund zu machen.

Wir werden Samstag, den 16., ankommen. Die Kinder reisen mit dem Zug, sie müssten mit einem Auto an der Station abgeholt werden – die Sekretärin meines Mannes teilt Ihnen noch schriftlich mit, welcher Zug, welche Station usw. Ich werde mit meinem Mann im Auto fahren, wir treffen hoffentlich zwischen Tee und Abendessen ein. Sollten wir uns aber verspäten, hätten Sie die Freundlichkeit, die Kinder *früh* zu Bett zu schicken? Sie werden nach der Reise müde und aufgekratzt sein.

Unsere gemeinsame Freundin, Sibyl Avery, hat mir viel von Pendizack erzählt. Es muss wundervoll sein, viel netter als in einem gewöhnlichen Hotel, besonders für die Kinder. Sie

sagte, Sie hätten einige Söhne, wusste jedoch deren Alter nicht. Wenn einige von ihnen noch klein sind, könnten Michael und Luke mit ihnen zusammen essen, denn sie wären im Speisesaal vielleicht allzu laut. Ich werde die meisten Mahlzeiten leider auf meinem Zimmer einnehmen müssen, sodass ich nicht auf die Jungen aufpassen kann. Ist das eine große Unannehmlichkeit für Sie? Mein Mann kann mir das Essen natürlich heraufbringen. Es tut mir leid, Ihnen solche Mühe zu bereiten. Aber mein Arzt besteht auf Ruhe während meiner Mahlzeiten. Ich leide an schrecklichen Verdauungsstörungen, und er sagt, mein Geist sei zu rege – ich denke und spreche zu viel beim Essen; also ist es wirklich besser, ich esse allein.

Sibyl berichtete mir, Sie besäßen einen eigenen Bauernhof, was Ihnen die Zubereitung meiner Diät sicher erleichtern wird. In einem großen Hotel ist so etwas schwierig, man würde für eine Kranke dort keinen Aufwand betreiben. Es ist keine komplizierte Diät. Ich schreibe Ihnen hier auf, was ich

- a) essen *darf* und was ich
 - b) *nicht* essen darf.
-
- a) Geflügel, Wild, *frisches* Fleisch, Leber, Nieren, Speck, Zunge, Schinken, *frisches* Gemüse, Salate, *frische* Eier, Milch, Butter usw.
Sie sehen, eine große Auswahl.
 - b) Wurst, aufgewärmtes Fleisch, Margarine, Trockeneier, Trockenmilch, Sachen aus Konserven, Corned Beef usw.

Ich will Sie nicht mit Einzelheiten langweilen. Nur so viel: Mein Stoffwechsel hat sich seit Carolines Geburt nie mehr erholt, und die ganze Ärzteschaft der Harley Street scheint ratlos zu sein. Ich hasse es, jemandem Mühe zu bereiten. Aber ich weiß, Sie werden mich verstehen. Sibyl erzählte mir, dass

Sie ein wundervoller Mensch sind und ausgezeichnet für Ihre Gäste sorgen. Nach einer Woche Pendizack werde ich ein neuer Mensch sein, behauptet sie. Und noch etwas zu meinen Mahlzeiten: Sie können in diesen harten Zeiten selbstverständlich ganz unmöglich allen das Gleiche vorsetzen wie mir. Deshalb ist es für Sie sicher angenehm, wenn ich auf meinem Zimmer esse, damit die anderen Gäste nicht sehen, was ich bekomme. Die Leute sind oft so selbstüchtig und rücksichtslos.

Ich bewundere so sehr, dass Sie auf diese Idee kamen, um Ihr hübsches altes Haus behalten zu können. Wir mussten unseren Landsitz in Suffolk aufgeben. Keine Dienstboten! Alles Schöne und Angenehme scheint aus unserem Leben verschwunden zu sein, nicht wahr?

Oh, und haben Sie etwas gegen eine Katze? Hebe möchte ihre Katze unbedingt mitbringen, und ich habe nicht das Herz, es ihr zu verbieten. Ich fürchte, ich verwöhne meine Familie, aber Sie werden mich verstehen, denn Sibyl hat Ihnen gewiss meine komische, traurige kleine Geschichte erzählt! Keine Kinder mehr nach Caroline, ich, die ich ein Dutzend Kinder haben wollte! Ich konnte es nicht ertragen, Caroline als Einzelkind aufwachsen zu sehen, deshalb suchte ich mir ihre kleine Schwester und die zwei kleinen Brüder unter den armen ungewollten Babys der Welt aus. Ich fühle die Verantwortung, ihnen mehr als nur eine Mutter zu sein, um sie für ihr früheres unglückliches Schicksal zu entschädigen. Hebe ist zehn Jahre alt, die Jungen (Zwillinge) sind acht.

Ich bemerke soeben, dass ich nichts von Fisch gesagt habe. Ich darf alle Sorten essen, nur keinen Bückling. Aber auch Schellfisch bekommt mir nicht gut, oder nur mit sehr viel frischer Butter übergossen. Krebse und Hummer sind nicht verboten, was angenehm ist, denn ich denke, Sie bekommen immer eine Menge, sodass viele Menschen davon essen können.

Ich freue mich sehr, Sie kennenzulernen. Ich werde darauf bestehen, dass Sie nicht Ihre ganze Zeit nur als wundervolle Hausfrau verbringen, sondern hin und wieder ein bisschen davon erübrigen, um mit mir zu plaudern, denn ich glaube, wir haben viele gemeinsame Freunde.

Sie kennen die Grackenthorpes gewiss auch. Ich mag Veronica so gern und vermisse sie sehr, jetzt, wo sie nach Guernsey gezogen sind. Aber dort werden wir wohl alle bald leben müssen, wenn die Einkommenssteuer nicht herabgesetzt wird.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre Eirene Gifford

P. S. Ob mein Mann irgendwo Gelegenheit haben wird, Golf zu spielen?